

**Hans-Martin Mumm**

## **Von Greetsiel (Ostfriesland) nach Heidelberg und zurück**

### **Drei Episoden des 16. Jahrhunderts**

Im Innern der Heiliggeistkirche steht an der Nordwand eine Grabplatte. Sie zeigt eine junge Frau in wohlhabender Kleidung. Von der weithin zerstörten Inschrift sind hauptsächlich noch „Ostfriesland“ und die Jahreszahl „1552“ zu lesen. Gewidmet ist sie der Gräfin Anna Cirksena, geboren 1534 in Greetsiel, gestorben 1552 in Heidelberg.<sup>1</sup> Greetsiel ist heute ein Teilort der Gemeinde Krummhörn an der Emsmündung in Ostfriesland und mit seinem kleinen Hafen und den beiden Windmühlen ein bedeutendes Tourismusziel.

In Greetsiel erinnern zwei Gedenktafeln an Ubbo Emmius, einen Gelehrten des 16. Jahrhunderts, der eine vielbändige Geschichte Ostfrieslands verfasst hat. Emmius wurde 1547 in Greetsiel als Sohn eines Pfarrers geboren. Heute ist sein Name als Patron von Schulen und Kliniken in ganz Ostfriesland präsent. 1576 reiste er nach Genf und besuchte unterwegs auch Heidelberg. Sein Reisebericht ist im Grundsatz bekannt, aber wenig beachtet. In seinem Geschichtswerk geht Emmius auch beiläufig auf die Beziehungen der ostfriesischen Grafen nach Heidelberg ein.

Zwei weitere, nicht aus Greetsiel stammende Ostfriesen stehen im 16. Jahrhundert in näherer Beziehung zu Heidelberg: Der Theologe Menso Alting war Pfarrer an der Peterskirche in Heidelberg gewesen, bevor er Emdens Reformator wurde; er war eng mit Ubbo Emmius befreundet. Eine dritte Anna – eine Enkelin der Anna von Oldenburg – wurde 1583 die zweite Ehefrau Kurfürst Ludwigs VI.

Am wenigsten bekannt ist das Schicksal Matthias Vehes, der 1590 in Greetsiel gestorben ist. Vehe stammte aus der Kurpfalz, hatte in Heidelberg Theologie studiert und zählte 1570 zu den antitrinitarischen Dissidenten um Johannes Sylvanus



Grabplatte an der inneren Nordwand der Heiliggeistkirche (Foto: privat)

und Adam Neuser. Er wurde 1572 laufen gelassen, nach langen Irrfahrten schließlich in Emden inhaftiert und in Greetsiel ohne Prozess vermutlich umgebracht.

Es sind drei Erzählungen, die Greetsiel und Heidelberg im 16. Jahrhundert miteinander verbinden. Dabei entsteht eine Art archäologischer Suchgraben, der Teilaspekte der Geschichte im Jahrhundert der Reformation überraschend sichtbar werden lässt.



Hafen von Greetsiel heute (Foto: privat)

### **1. Zwei Cirksena-Töchter am Heidelberger Hof**

Die Cirksenas waren ein ostfriesisches Häuptlingsgeschlecht mit Sitz in Greetsiel. 1464 stiegen sie zu Grafen von Ostfriesland auf. Graf Enno II. (1505–1540) heiratete 1530 Anna von Oldenburg (1501–1575). Von den sechs Kindern aus dieser Ehe kommen vier in der weiteren Erzählung vor:

Edzard II. (1532–1599)

Anna (1534–1552)

Heilwig (1535–1616)

Johann (1538–1591)

Nach dem frühen Tod Ennos II. verlor Anna ihr siebtes Kind, mit dem sie schwanger gewesen war.<sup>2</sup> Schon deswegen war sie nicht in der Verfassung, die Regentschaft für ihre noch unmündigen Kinder anzutreten. Schwerer noch wog die familiäre Beziehung zu Kaiser Karl V. 1539 heiratete Johann Cirksena, ein jüngerer Bruder Ennos II., Dorothea von Österreich, eine außereheliche Tochter Kaiser Maximilians I. Die Hochzeit fand an der Residenz Karls V. in Brüssel statt.

Johann Cirksena war im Gegensatz zu seinem Bruder altgläubig geblieben. Nach dem Tod Ennos II. übertrug Karl V. auf dem Reichstag von Regensburg 1541 Johann die Regentschaft über die Grafschaft Ostfriesland. Damit sollten die Ansätze zur Reformation rückgängig gemacht werden. Erst eine energische Intervention der

ostfriesischen Landstände übertrug 1542 die Regentschaft auf die Witwe. Sprecher des ostfriesischen Adels war Tido von Kniphausen, „ein vor den übrigen redege wandter und scharfsinniger Mann“, wie Ubbo Emmius ihn in seiner Friesischen Geschichte charakterisiert.<sup>3</sup>

1561 endete die Regentschaft Annas. In diesen Jahren herrschte in Ostfriesland reformatorische Vielfalt. Sie selbst näherte sich immer mehr der calvinistischen Glaubensrichtung an, aber auch Zwinglianer und Lutheraner predigten ungehindert. Sogar altgläubige Katholiken waren geduldet. Lediglich die Täufer wurden 1549 auf Druck des Kaisers verboten. Ihre Söhne schickte Anna auf das Gymnasium der freien Reichsstadt Straßburg, zwei ihrer Töchter gab sie zur Ausbildung an den Heidelberger Hof.

Die Bekanntschaft zwischen dem späteren Heidelberger Kurfürsten Friedrich II. und den Cirksenas stammte spätestens von der Hochzeit 1539 in Brüssel, an der Friedrich teilgenommen hatte.<sup>4</sup> Friedrich war seit 1535 mit Dorothea von Dänemark verheiratet und folgte 1544 seinem Bruder Ludwig V. als Kurfürst nach. Seine Ehe war kinderlos. Der Hof auf dem Heidelberger Schloss bot wie wenige andere Residenzen umfassende Gelegenheit für heranwachsende Fürstenkinder, das Leben des Hochadels, die Regeln wie die Vergnügungen, den Umgang mit Diplomaten wie mit Bediensteten kennen zu lernen. Auch wenn die Quellen dazu schweigen, gab es sicherlich Angebote an Bildung und Unterricht.

Die Hauptquelle für Annas und Heilwigs Zeit in Heidelberg ist das Rechnungsbuch von Mutter Anna, aus dem Petrus Bartels 1905 die entscheidenden Angaben zusammengestellt hat: Anna verließ Greetsiel am 10. Juli 1545 im Alter von 11 Jahren; für „Rüstung, Kleidung und anders“ bekam sie 68 Emden Gulden und 4 Taler mit; „item dem frewlin werden gegeben in gelde 100 Dal[er], 35 goltgülden 52 Riden“,<sup>5</sup> also wohl die Ausstattung für den eigenen Bedarf. Darüber hinaus beschenkte Anna den Kurfürsten mit einem Hengst im Wert von 70 Talern.<sup>6</sup>

Am 29. Juni 1548 reist Mutter Anna selbst ab, um die jüngere Tochter Heilig ebenfalls nach Heidelberg zu bringen. Eine Zwischenstation in Köln diente einem Arztbesuch; zugleich traf dort Tochter Anna ein; sie wurde begleitet von Tido von Kniphausen, der sie offenbar in Heidelberg abgeholt hatte. Kniphausen erhielt Auslagen erstattet, die er für die „beyden Frauchen Anna und Heylwich tho oir gesmuck“ geleistet hatte.<sup>7</sup>

## **2. Annas Reise nach Heidelberg und das Interim von 1548**

Der Schmalkaldische Krieg 1546/47 war ein kleiner Vorgeschmack auf den 30-jährigen Krieg im folgenden Jahrhundert. Die Niederlage der protestantischen Fürsten veranlasste Karl V. 1548 zum Erlass des „Interims“, einem Versuch, katholischerseits auf die reformatorischen Impulse zu reagieren: Gestattet war das Abendmahl in beiderlei Gestalt, die übrige Lehre und die Kirchenorganisation sollten weitgehend unangetastet bleiben.

Territorien mit entschiedenen reformatorischen Impulsen beugten sich dem Interim nicht. Der Kurfürst und Ostfriesland war jedoch gemeinsam, dass sie unter

besonderer Beobachtung des Kaisers standen und sich keinen Streit mit ihm leisten konnten oder wollten.

Die Reise Annas von Oldenburg 1548 nach Heidelberg hat ihren Niederschlag nicht nur in dem Rechnungsbuch der Gräfin, sondern auch in der allgemeinen Geschichtsschreibung Ostfrieslands gefunden. Eggerik Beninga verfasste eine niederdeutsche „Cronica der Fresen“, die dem lateinischen Werk von Ubbo Emmius vorausging. Dort wird die Fahrt nach Heidelberg in den Zusammenhang der Freundschaft zwischen der Gräfin und der Pfalzgräfin interpretiert:

„Den 29sten Junij, am dage Petri, is de grafinne to Oistfrieslandt mit dat froychen Heylewich na de palsgravinnen getaegen [gezogen]. Und hefft dat froychen by der palsgravinnen to Heidelsbarch to have [an den Hof] gebracht.“<sup>8</sup>

Ubbo Emmius stellt diese Episode dagegen in einen politischen Zusammenhang:

„Der Briefbote des Kaisers, der die Interims-Schrift zusammen mit dem Edikt in dieses Gebiet Deutschlands brachte, kam am 23. August [1548] nach Emden, als die Regentin nicht anwesend war. Diese war kurz vorher, um einen Plan zu fassen, dann aber auch um ihre jüngste Tochter den Damen am dortigen Hof zu übergeben, zu dem Kurfürsten von der Pfalz, der vom Reichstag nach Heidelberg zurückgekehrt war, aufgebrochen.“<sup>9</sup>

Annas Besuch in Heidelberg galt also nicht nur den beiden Töchtern, sondern diente politischen Verabredungen, wie dem Druck des Kaisers begegnet werden kann. Friedrich und Anna verständigten sich offenbar darauf, das Interim im Grundsatz anzuerkennen und zugleich darauf hinzuwirken, die praktische Umsetzung des Interims abzumildern.

Anna von Oldenburg bemühte sich nach ihrer Rückkehr, die Heidelberger Verabredungen umzusetzen. Ubbo Emmius schreibt:

„Schon war die Regentin zu ihren Landsleuten zurückgekehrt und hatte von dem Edikt des Kaisers und der Schrift gehört, die man gebracht hatte. Aber sie hatte auch etwas aus der Pfalz mitgebracht, was zur Aufrichtung ihres Mutes dienen konnte. [...] Schließlich beschlossen alle, zu sehr erniedrigenden Bitten und zur Milde des Kaisers ihre Zuflucht zu nehmen. Denn es blieb eine, wenn auch geringe Hoffnung übrig, daß der Kaiser, seiner Versprechungen eingedenk, sich der unschuldigen Witwe und ihrer unglücklichen Kinder erbarmen werde, wenn man es mit Bitten versuche. Die Regentin schrieb also, nachdem sie die Meinungen ihrer Leute angehört hatte, einen bittflehenden Brief an ihn.“<sup>10</sup>

Während der ostfriesische Reformator Johannes a Lasco von England aus zum Widerstand aufrief, unterwarf sich Anna dem Kaiser, indem sie ihm flehentliche Briefe schrieb, die Gottesdienstordnung dem Interim anpasste und die Wiedertäufer unterdrückte. Auch in der Kurpfalz wurden die Ansätze zu einer reformatorischen Kirchenpolitik storniert, Friedrich II. kehrte „in den reflektierten Schwebezustand“ seines Vorgängers Ludwig zurück.<sup>11</sup> In Heidelberg wurde 1549 wieder eine Fronleichnamsprozession veranstaltet, die aber schlecht besucht war. Es gab auch ernsthafte Widersetzlichkeiten: 1550 wurde im Januar im Pädagogium die reformatorische Komödie ‚Eusebia‘ aufgeführt, am Karfreitag beschädigten Studenten in der Heiliggeistkirche und bei den Franziskanern Heiligenbilder und Mobiliar.<sup>12</sup> Erst der Passauer Vertrag von 1552 beendete das Interim und machte den Weg für den Augsburger Religionsfrieden von 1555 frei.

### 3. Der Grabstein von 1552

Am 5. Juni 1552, dem Pfingstsonntag, überbrachte ein Bote aus Heidelberg am Emder Hof die Nachricht vom Tod der jungen Anna. Im Rechnungsbuch heißt es:

„Dem pfaltzgrafischen Boden, die den Doth salige Frewlin Anna allhie verkündigte am Pinxstdage Ao 52 et mortis suae 20. Mai 11 Daler.“<sup>13</sup>

Der Botenlohn war mit 11 Talern nicht schlecht. Das Todesdatum, hier mit dem 20. Mai angegeben, wird noch zu diskutieren sein. Eine Todesursache findet sich in keiner Quelle; nahe liegt der Gedanke an die Pest oder an andere „verheerende Krankheiten“<sup>14</sup>. Genaue Angaben gibt es nur zur Universitätsgeschichte. In den Jahren 1547/48 und 1555/56 wurde deren Lehrbetrieb nach Eberbach verlegt, offenbar aus Seuchenschutzgründen.<sup>15</sup> 1552 herrschte demnach keine Epidemie in Heidelberg. Aber es gab genügend andere Krankheiten, denen auch junge Menschen zum Opfer fallen konnten.

Einige Wochen später reiste Tido von Kniphausen in Begleitung eines weiteren Adligen nach Heidelberg, um den Nachlass zu ordnen und die Grabplatte zu beauftragen. Im Rechnungsbuch heißt es:

„Tido tho Knipentz und Otthen de Wendt nha Heydelberg mitgedan, van des saligen verstoruen Frouchen Anna wegen alle Ding tho Heydelborch wth [aus] tho richten.“<sup>16</sup>

Die jüngere Schwester Heilwig war inzwischen nach Lothringen umgezogen (oder evakuiert worden).

Ausgaben für die Bestattung in der Heiliggeistkirche und für die Herstellung der Grabplatte wurden im Rechnungsbuch offenbar nicht vermerkt. Knifflig ist die Frage, ob 1552 in Heidelberg noch Seelenmessen gestiftet wurden. Von Seiten der Cirkse nas ist das eher auszuschließen, für die Kurpfalz dürfte diese Art des Totengedenkens aber erst mit der Kirchenordnung Ottheinrichs von 1556 aufgehoben worden sein.

Der heutige Zustand der Grabplatte beruht darauf, dass sie zu irgendeinem Zeitpunkt zerbrochen wurde und die Teile unterhalb des Fußbodens der Kirche entsorgt waren. 1956 wurden sie aufgefunden, wieder zusammengefügt, die fehlenden Partien ohne detaillierte Gestaltung ergänzt und an der Nordwand aufgestellt.<sup>17</sup> Die kunsthistorische Beschreibung im Inschriftenbuch lautet:

„Die Platte aus grauem Sandstein zeigt in einer durch Pfeiler und bekrönenden Bögen gebildete Nische die Figur der



Gräfin Anna, Detail der Grabplatte in der Heiliggeistkirche (Foto: privat)

Verstorbenen in Halbreilief. Am Fuß der Pfeiler und am Ansatz des Bogens jeweils Wappen. Auf dem Sockel der Platte Rollwerktafel mit Grabinschrift.<sup>18</sup>

Dominiert wird die Grabplatte vom Bild der jungen Gräfin. Es handelt sich um eine gute, aber nicht um eine erstklassige Bildhauerarbeit. Das faltenreiche Kleid ist elegant, und das jugendliche Gesicht des Teenagers ist gut getroffen; der Oberkörper, insbesondere die Arme, sind dagegen eher unproportioniert und wirken etwas plump. Allerdings ist der Stein unterhalb der Taille stark zerstört und lässt deshalb die originalen Qualitäten nicht mehr sicher erkennen.

Die Wappen sind im Heidelberger Wappenbuch exakt beschrieben. Die Angaben „links“ und „rechts“ sind von der Grabplatte aus zu verstehen, „HZ“ heißt Helmzier:

Rechts oben: Ostfriesland / Cirksena. „Wappen (linksgewendet): Jungfrauenadler, begleitet von 4 sechstrahligen Sternen ober- und unterhalb der Flügel. HZ: Helmkrone; Lilie zwischen 2 nach außen geneigten Straußenfedern.“

links oben: Oldenburg-Delmenhorst. „Wappen: quadriert, 1/4. 2 Balken (Oldenburg), 2/3. an Kopf- und Fußende doppelt gekerbtes Tatzenkreuz (Delmenhorst). HZ: Helmkrone; an Kopf- und Fußende doppelt gekerbtes Tatzenkreuz zwischen 2 rechtwinklig geknickten mit je 2 Balken belegten Büffelhörnern(?)“

rechts unten: Rietberg (Großmutter väterlicherseits). „Wappen (linksgewendet): Adler. HZ: Adlerrumpf zwischen 2 Hörnern(?)“

links unten: zerstört, vermutlich Anhalt (Großmutter mütterlicherseits).<sup>19</sup>

Auf den beiden rechten Wappen sind die Adler ungewöhnlicherweise jeweils linksgerichtet dargestellt; das entspricht ihrer „Courtoisierstellung“, nach der die Wappenbilder auf die Mitte der gesamten Anlage hin ausgerichtet sind.<sup>20</sup> Die Inschrift ist heute nur noch fragmentarisch zu lesen:

„ANNO 1552 [.....]  
DAS WOLGEBOR [.....]  
OSTFRIESLÄDT [.....]  
HEIDELBER [.....]  
VERLEHE IRE [.....]“<sup>21</sup>

Es gibt aber eine gedruckte Überlieferung, die zumindest den Namen der Verstorbenen und das genaue Todesdatum wiedergibt. Der schlesische Humanist Paul Hentzner war 1596–1600 durch Mitteleuropa gereist und hatte sich Notizen gemacht. 1612 veröffentlichte er seinen Reisebericht.<sup>22</sup> Darin heißt es:

„Tumulus ex saxo Annae comitissae Frisiae, quae mortua est anno Christi nati m. d. lii. xii. maii.“<sup>23</sup>  
(Grabmal der friesischen Prinzessin Anna, die gestorben ist am 12. Mai 1552.)

Diese Mitteilung war in Heidelberg lange vor der Wiederauffindung des Grabsteins bekannt.<sup>24</sup> Zu klären bleibt noch die Differenz des Todesdatums: Der Bote aus Heidelberg meldete den 20. Mai, Hentzner notierte vom Grabstein den 12. Mai. Als Vergleich bietet sich die Reise an, die Ubbo Emmius 1576 nach Heidelberg unternahm. 1576 brauchte Emmius 20 Tage, um, allenfalls mit kurzen Verzögerungen, von Emden nach Heidelberg zu fahren.<sup>25</sup> Der Bote aus Heidelberg hätte die Strecke in eher noch kürzerer Zeit zurücklegen können. Da er am 5. Juni in Emden ankam, hat das 16 Tage zurückliegende Todesdatum des 20. Mai größere Wahrscheinlichkeit als das des 12. Mai, das Hentzner (oder sein Drucker) gelesen hat. Letzte Gewissheit ist nicht zu gewinnen.

#### 4. Annas Brüder Edzard und Johann

Welche Trauer Anna von Oldenburg für den Tod ihrer gleichnamigen Tochter hatte, ist nicht bekannt. Sechs Jahre später gab sie die Regentschaft auf, hielt sich aber nicht an die bis dahin geltende Primogenitur, sondern übertrug die Regierung auf ihre drei Söhne. 1559 schickte sie den ältesten Sohn Edzard nach Schweden, um die arrangierte Ehe mit Katharina, der Tochter König Gustavs I. aus dem Haus Wasa, einzugehen. Ihn begleitete Edzards jüngerer Bruder Johann.



Wappen der Familien Wasa und Cirksena an der Westseite der Kirche in Greetsiel, Spolien von der abgängigen Burg Greetsiel (Foto: privat)

Nun geschah etwas, das für die frühe Neuzeit ungewöhnlich klingt und vielleicht nur aus Zufall damals öffentlich und damit überliefert wurde: Cäcilia, Katharinas jüngere, 1540 geborene Schwester, und Johann begannen ein Techtelmechtel. Was genau in den Kammern des Schlosses Vadstenas in der Provinz Östergötland geschah, ist nicht mehr zu klären. Der Skandal wurde aber bekannt. Cäcilia wurde im Auftrag ihres Vaters misshandelt, ebenso Johann, der ein Jahr in schwedischer Haft blieb und wahrscheinlich durch die Tortur seine Zeugungsfähigkeit verlor. In einem Brief vom 3. April 1560 an seine Mutter schildert Johann seine Version:

„nemlich, das ich [...] zu Ihrer Majt. geliebten Tochter Cicilien ezliche mahl durchs fenster inn ihr schlaffkammer bey nacht Zeiten gestiegen [...]. Wodurch dann J. Kon. Majt. geliebte Tochter ann ihrem guten gerüchte merglich geschreckt und inn ein öffentlich geschrey kommen.“<sup>26</sup>

Cäcilia verlor die arrangierte Verlobung mit dem Pfalzgrafen Georg Johann von Veldenz, der sich stattdessen für die nächstjüngere Wasa-Tochter Anna entschied. Auch andere Eheprojekte scheiterten, bis sie schließlich mit dem Markgrafen Christoph II. von Baden-Rodemachern verheiratet wurde, mit dem sie sechs Kinder hatte. Johann Cirksena dagegen blieb unverheiratet und kinderlos. Für beide Schicksale mag das altmodische Urteil des badischen Historikers Karl Brunner gelten, dass sie „mehr unglücklich als schimpflich“ waren.<sup>27</sup>

Das schwedische Königshaus war lutherisch, und so wurde Edzard zum Lutheraner. Johann schloss sich in der Folge eng an seine Mutter an; beide waren calvinistisch. Nachdem der dritte Bruder, den ich hier ausblende, 1566 gestorben war, wurde die Grafschaft administrativ in zwei Teile geteilt: Edzard saß im Emdener Schloss, bis er nach dem Aufstand der Bürger von 1595 nach Aurich umzog. Johann erhielt die Ämter Greetsiel, Leer und Stickhausen. Mutter Anna lebte hauptsächlich auf ihrem Witwensitz Greetsiel und starb 1575 in Emden. Die Teilung zwischen den verfeindeten Brüdern prägt die konfessionelle Landkarte Ostfrieslands bis heute.

## 5. Der Reformator Menso Alting

Menso Alting (1541–1612) gehörte zur dritten Generation an Reformatoren. Ostfriesland verdankt seinem Wirken, dass sich der Calvinismus dort landeskirchlich halten konnte und nicht vom Luthertum wieder absorbiert wurde. Zunächst zum katholischen Priester bestimmt, entschloss er sich 1565 zu einem Studium in Heidelberg, wo er sich am 25. Oktober immatrikulierte.<sup>28</sup> Schon im folgenden Jahr versah er Pfarrstellen, zunächst wieder in den Niederlanden, dann in der linksrheinischen Kurpfalz, ab 1570 in Dirmstein. In demselben Jahr sollte er nach Heidelberg zum Hofprediger berufen werden; wie sein Biograf Ubbo Emmius schildert, kritisierte Alting in seiner Probepredigt die Ehe Pfalzgraf Johann Kasimirs mit Elisabeth aus dem lutherischen Kurfürstenhaus von Sachsen und wurde abgelehnt. 1573 ging er doch nach Heidelberg und wurde Pfarrer an der Peterskirche.<sup>29</sup>



Johann Kasimir und Elisabeth von Sachsen, Reliefs an der Fassade Hauptstraße 178 (Foto: privat)

In Heidelberg wurde die Reformation nach langem Zögern in der ersten Jahrhunderthälfte unter Kurfürst Ottheinrich entschieden vorgebracht. Die Kirchenordnung von 1556 orientierte sich weitgehend an Luthers Lehre, trug aber auch Züge süddeutsch-reformierter Theologie, etwa in der Bilderfrage. Ottheinrichs Nachfolger Friedrich III. führte die kurpfälzische Kirche in das reformierte Lager. Zwei Jahre vor Altings Immatrikulation war der Heidelberger Katechismus erschienen, das wichtigste Bekenntnis des Calvinismus in Deutschland. In der Folge be-



gann in Heidelberg ein heftiger theologischer und kirchenpolitischer Streit um die Kirchenzucht. Im Grunde ging es dabei um die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Kirche. An der Oberfläche spitzte sich der Streit zu um die Gültigkeit der Trinitätslehre. Eine kleine Gruppe von Theologen hatten Zweifel an der biblischen Begründung der Dreieinigkeit. 1553 hatte Calvin den Antitrinitarier Michel Servet in Genf als Ketzler verbrennen lassen. In Heidelberg wurde der Ladenburger Superintendent Johannes Sylvanus 1572 am Tag vor Weihnachten mit derselben Anschuldigung auf dem Marktplatz geköpft. Von Dirmstein aus war es Alting kaum möglich, Augenzeuge der Hinrichtung zu sein, aber Gesprächsstoff war dieser Vorfall unbedingt.

Der engste Freund des Hingerichteten war Adam Neuser (1530–1576), Pfarrer an der Peterskirche und dann an der Heiliggeistkirche. Neuser war ebenfalls inhaftiert worden, konnte aber fliehen. Er ging nach Konstantinopel und starb dort als islamischer Konvertit.<sup>30</sup> Ein dritter Antitrinitarier, Matthias Vehe, kam 1572 glimpflich davon; er wurde nur des Landes verwiesen. Menso Alting war mit nur geringem Abstand Nachfolger Neusers an der Peterskirche und konnte ohne Zweifel nähere Informationen bekommen. In Greetsiel sollten sich Alting und Vehe 1590 tatsächlich begegnen. Ubbo Emmius verschweigt in seiner Biografie, aus welchen Gründen auch immer, die meisten der Heidelberger Verwicklungen Altings.

Im Oktober 1575 zog es Menso Alting nach Emden. Dort starb im November 1575 Anna von Oldenburg. Alting hatte die ehrenvolle Aufgabe, die Grabrede zu halten. Edzard II., Annas ältester Sohn, blieb als Lutheraner der Totenfeier fern.

## 6. Der Historiker Ubbo Emmius

Ubbo Emmius (1547–1625), der ostfriesische Humanist und Historiker, ist bereits einleitend erwähnt, im Zusammenhang mit der Reise Annas von Oldenburg nach Heidelberg zitiert und als Biograf Menso Altings genannt worden. Er wurde 1547 im Greetsieler Pfarrhaus geboren. Heute erinnern dort zwei Gedenktafeln an ihn, eine am Marktplatz, die andere am früheren Pfarrhaus,



Tafel am Geburtshaus von Ubbo Emmius in Greetsiel, Hohe Straße 1 (Foto: privat)

Hohe Straße 1. Er besuchte Schulen in Emden, Bremen und Norden und bezog 1570 bis 1574 die Universität Rostock. Sein Lehrer dort war der Lutherschüler David Chyträus, der aus dem Kraichgau stammte. 1576 unternahm Emmius eine Fußreise

nach Genf, bei der er auch durch Heidelberg kam. Im Jahr davor hatte er in Emden Menso Alting kennen gelernt,<sup>31</sup> der ihm sicherlich Ratschläge für die Kurpfalz geben konnte.

Über seine Reise nach Genf verfasste Emmius einen Bericht, der weniger der eigenen Erinnerung oder den eigenen Reflexionen gewidmet ist, sondern mehr den äußeren Ablauf der Reise schildert, die Stationen aufzählt, günstige Übernachtungsmöglichkeiten nennt und auf Risiken und Unfälle eingeht.<sup>32</sup> Das Reiseziel Genf galt vorrangig Theodor von Beza, dem Freund und Nachfolger Johannes Calvins. Dabei hatte sich Emmius keineswegs schon eindeutig auf den Calvinismus festgelegt. In Mainz denkt er an Bonifatius, in Bretten an Philipp Melanchthon und in Basel an Erasmus von Rotterdam.<sup>33</sup> Nach der Rückkehr aus Genf ging Emmius zu Altings Kummer als Rektor an das Gymnasium im lutherischen Norden,<sup>34</sup> bis er 1588 schließlich an das Gymnasium im calvinistischen Leer wechselte. 1596 wurde er nach Groningen berufen und starb dort 1625.

Emmius gibt keinen Grund dafür an, warum er zum Studium nicht nach Heidelberg ging. Immerhin blieb er auf der Hinreise vom 19. bis 22. Juni 1576 in Heidelberg und besuchte Freunde und Bekannte. Die Namen, die er nennt, lassen sich nur zum Teil in der Matrikel nachweisen. Etwas Farbe kommt auf, als Emmius einen Besuch des Herrengartens schildert, dessen exotische Flora auch unter dem sparsamen Regiment Friedrichs III. gepflegt wurde. Der Bericht lautet:

„Ich verliess Speyer am 19. Juni um 10 Uhr und fuhr mit einem Wagen nach Heidelberg. Mitten auf dem Weg von Speyer nach Heidelberg machten wir in Hockenheim Rast. Und dann fuhr ich gegen 6 Uhr abends nach Heidelberg hinein und nahm mein erstes Essen bei Milius ein. Dort sah ich Matthäus, der nach Genf zu gehen gedachte. Am folgenden Tag – es war der 20. Juni – traf ich Jeremias Basting, mit dem ich zweimal speiste. Mit Heinrich Pricker war ich einmal zu Tisch. Denn ich blieb dort an die drei vollen Tage. Am 21. Juni besuchte ich zusammen mit Jeremias den Garten des Kurfürsten und sah mir dort alles an. Es gibt dort auch andere Früchte verschiedenster Art, aber insbesondere einige fremde Bäume, wie zum Beispiel Feigenbäume, Geranien, Granatapfelbäume und Pomeranzen, die hervorragend geordnet sind. Im Winter werden sie durch ein Dach geschützt und mit Feuer erwärmt. Von Speyer bis Heidelberg sind es drei Meilen.

Am 22. Juni verliess ich Heidelberg ungefähr um 1 Uhr bei nicht hinreichend heiterem Wetter, indem mich Heinrich Pricker bis zu irgend einem Punkt begleitete. Dann ging ich allein weiter nach Nussloch, eine Meile von Heidelberg, von dort nach Brusel [Bruchsal].“<sup>35</sup>

Auf der Rückreise blieb Emmius Ende Juni 1578 auf der linken Rheinseite. Heidelberg war da bereits fest in lutherischer Hand. Konfessionelle Gründe dürfte Emmius für diese Route aber nicht gehabt haben, denn auch die calvinistischen Nebenhauptstadt Neustadt ließ er aus. Er wollte offenbar nur schnell heim.

## **7. Noch eine Anna Cirksena, die zweite Gattin Kurfürst Ludwigs VI.**

Im Oktober 1576 starb Friedrich III. Sein Nachfolger Ludwig war mütterlicherseits und am badischen Hof lutherisch erzogen worden; auch die Oberpfalz, der Ludwig seit 1563 als Statthalter vorstand, war zu der Zeit lutherisch orientiert. Ludwig VI. nahm an den Trauerfeierlichkeiten für seinen Vater nicht teil, sondern kam erst im November nach Heidelberg. In seiner nur sechsjährigen Regierungszeit wechselte er das Personal der Regierung wie das der Universität aus und besetzte die freien

Stellen mit Lutheranern. Um den Familienfrieden zu wahren, wurde Ludwigs jüngerer Bruder Johann Kasimir mit einem eigenen Herrschaftsbereich ausgestattet, das dieser linksrheinisch von Kaiserslautern aus verwaltete. Damit war der Gegensatz zwischen den beiden reformatorischen Glaubensrichtungen in der Kurpfalz aufs heftigste entbrannt.

Ludwig VI. erste Frau war bis 1582 Elisabeth von Hessen, die 1582 starb. Er heiratete ein Vierteljahr vor seinem Tod erneut. Seine Wahl fiel auf Anna Cirksena (1562–1621), eine Tochter Graf Edzards II. von Ostfriesland. Die Braut wurde in Aurich geboren, war eine Enkelin von Anna von Oldenburg und eine Nichte unserer Anna, der früh Verstorbenen unter dem Grabstein in der Heiliggeistkirche. Enkelin Anna, gerade 20 Jahre alt, war lutherisch erzogen und passte insofern gut zu Ludwigs Politik.

Nach Ludwigs Tod wurde die junge Witwe in zweiter Ehe mit Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach verheiratet. Für die dritte Ehe konvertierte sie 1617 zum Katholizismus. Ihr 25 Jahre jüngerer Mann war selbst katholisch geworden und stand nun in kaiserlichen Diensten; 1620 nahm er an der Schlacht am Weißen Berg teil. Anna starb 1621 in Jindřichuv Hradec (Neuhaus) in Tschechien und liegt dort begraben.<sup>36</sup>

## **8. Matthias Vehes Tod 1590 in Greetsiel**

Matthias Vehe (um 1545–1590) kam im Frühjahr 1590 nach langem Exil und längeren Kreuz- und Quer-Fahrten durch Deutschland nach Ostfriesland. Vehes Biograf vermutet, dass ihn die starke Stellung der jüdischen Gemeinde in Emden besonders angezogen habe.<sup>37</sup> In erster Linie war aber die ostfriesische Hauptstadt ein Zufluchtsort für Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden; zwar residierte dort der Lutheraner Graf Edzard II., das Emdener Bürgertum war aber in seiner Mehrheit calvinistisch. Dort konnte Vehe neue Anhänger für seinen konsequenten Biblizismus und seinen Antitrinitarismus erwarten. Aber Vehe wurde inhaftiert, konnte fliehen und geriet erneut in Haft, nun in Greetsiel. Während der Haft schrieb er einen detailreichen, stellenweise auch anekdotischen Bericht über seinen Anteil an den Vorgängen in Heidelberg 1570 bis 1572. Er sei damals nicht als Ketzler, sondern nur aufgrund einer Intrige des Landes verwiesen worden und sei deshalb frei zu lassen.<sup>38</sup>

Matthias Vehes Lebensschicksal spiegelt die konfessionellen Verwicklungen und die darin freigesetzten Hoffnungen und Utopien der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts intensiv wider. Er stammte aus Ballenberg, heute ein Ortsteil der Stadt Ravenstein im Neckar-Odenwald-Kreis. Er immatrikulierte sich am 29. August 1561 an der Theologischen Fakultät der Heidelberger Universität.<sup>39</sup> Anschließend bezog er die Universitäten Rostock und Tübingen. In Rostock hörte er David Chyträus. Dass er dort nicht auf Ubbo Emmius getroffen war, liegt nur daran, dass er ein paar Semester vor diesem in Rostock war. Sein Berufsweg führte ihn als Diakon nach Kaiserslautern und als Präzeptor an das Pädagogium in Heidelberg. 1570 mitverhaftet saß er im Seltenleer und später auf dem Dilsberg. Am 26. August 1572 – vier Monate vor der Hinrichtung Johannes Sylvanus' – wurde er mit einem



Hinrichtung des Johann Sylvanus 1572 auf dem Heidelberger Marktplatz, zeitgenössische Darstellung aus dem Thesaurus picturarum des Markus zum Lamm.

zu, sondern suchte die Nähe zu der anderen monotheistischen Religion, dem Judentum.

Vehe suchte Zuflucht im Osten, zumeist jenseits der Grenzen des Reichs: Litauen, Mähren, Polen und Ungarn. In Siebenbürgen wurde er 1574 Leiter der Klausenburger Schule. Seine Anhänger schlossen sich dort zur protestantischen Sekte der Sabbatanier zusammen. Diese Gruppierung bewahrte ihren Zusammenhalt und trat 1868 förmlich zum Judentum über; 1944 geriet sie deshalb in die Todesmühlen des Holocausts.<sup>41</sup>

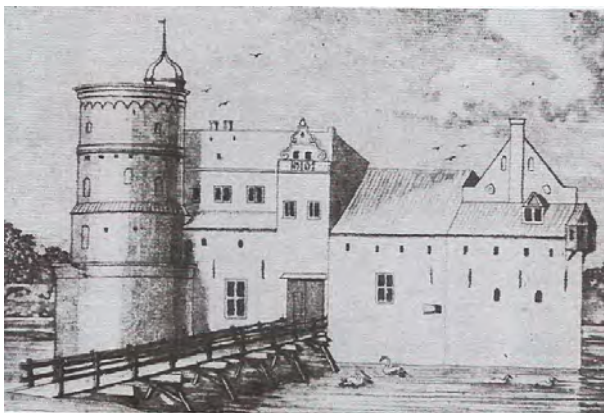
In seinen Exiljahren trat Vehe unter verschiedenen Pseudonymen auf. Gliorius war davon der wichtigste. Gotthold Ephraim Lessing erkannte 1774 als erster den sprachlichen Zusammenhang zwischen dem mundartlichen „Vehe“ und „Haselmaus“ (= lateinisch glis).<sup>42</sup> Um 1578 erschien sein theologisches Hauptwerk „Mattanjah“ in Köln im Druck.

1589 fuhr Vehe von Danzig per Schiff in die Niederlande. Dort hatte sich ab 1568 das calvinistische Bürgertum gegen die katholisch-spanische Herrschaft erhoben. Im November 1589 war Vehe in Marburg und brach von dort nach Emden auf, wohl immer im Bestreben, seine Lehre zu verbreiten und Unterstützer zu finden. Aufgrund der Quellenlage sind nur wenige Datumsangaben möglich. In Emden war

„Urfrieden“ frei gelassen, eine Art Strafbefehl, der ihn des Landes verwies und ihm Beleidigungen des Landesherrn künftig verbot, ihn aber nicht wegen Häresie unter Strafe stellte.<sup>40</sup>

Vehe hielt diese Auflagen sorgfältig ein: Er mied künftig das Territorium der Kurpfalz und enthielt sich aller negativen Aussagen über die Pfalzgrafen. Dem, was er in der Gruppe um Sylvanus und Neuser gelernt und sich durch eigenes Bibelstudium erarbeitet hatte, blieb er treu: Die Anbetung gebühre Gott allein und dürfe sich nicht an den Menschen Jesus Christus richten; einen dreieinigen Gott kenne die Bibel nicht; das Neue Testament könne das Alte Testament nicht aufheben, sondern würde es erfüllen. Im Unterschied zu Adam Neuser wandte sich Vehe nicht dem Islam

er spätestens Mitte Februar in Haft.<sup>43</sup> Auch der frühneuzeitliche Nachrichtendienst funktionierte: In Emden gingen Steckbriefe aus Marburg und Heidelberg ein. In der ersten Märzhälfte muss ihm die Flucht aus dem Emdener Gefängnis gelungen sein. Möglicherweise hatte er dabei Helfer. Ende März 1590 kam er wieder in Haft, diesmal in Greetsiel. In der ländlichen Umge-



Burg Greetsiel im 16. Jahrhundert, zeitgenössische Ansicht von Nordwesten

bung der Krummhörn hatte er wohl keine Unterstützer mehr. Graf Johann ließ sich Zeit. Erst am 24. Juni trat der Coetus, der Pfarrkonvent des reformierten Landesteils der Grafschaft, zusammen, aus Platzmangel im benachbarten Visquart. Wortführer der Theologen war Menso Alting.

Ubbo Emmius saß 1590 als Rektor in Leer und hatte keine förmliche Funktion im Verfahren gegen Vehe. Auch in seinen Schriften – sowohl in seiner friesischen Geschichte als auch in seinem Reisebericht – bleibt die Häresie der Antitrinitarier unerwähnt. An seiner Gesinnung kann es keinen Zweifel geben: 1612 spricht er mit Abscheu von den „silvani“, also von der Mehrzahl des Sylvanus.<sup>44</sup>

Am 1. Juli verabschiedete der Coetus ein ausführliches Dokument, gerichtet an den Landesherrn Graf Johann. Darin werden in 20 Punkten die Irrtümer Vehes aufgelistet und widerlegt. Zum weiteren Vorgehen wendet sich das Dokument gegen den Vorschlag einer öffentlichen Disputation, da auf diese Weise nur unnötiges Aufsehen erregt würde. Am Schluss heißt es:

„Inmittelst seyn wir erbietig und willig, [...] mit einem christlichen und ernstlichen schreiben aus dem wort gottesden verhaften Vinehn [Vehe] zum abstand von seinem ungöttlichen, unleidlichen führnehmen und zur wahren buß zu ermahnen und durch etliche aus unserm mittel ihm dasselbe behandeln lassen und darauf seiner antwort gewärtig seyn. Wie er sich dann in det wiederantwort vernehmen läßt, darnach wird man sich weiter zu richten wissen und ihm der gebühr zu begegnen.“<sup>45</sup>

Die ostfriesischen Geistlichen hatten also ein starkes Interesse an einem theologischen Streit und schlossen eine Bestrafung des Ketzers Vehe nicht aus. Der Heidelberger Kirchenrat behandelte den Fall am 24. August. Neben den Theologen war es auch der Jurist Marcus zum Lamm, der sich über Vehes Bezug zu Neuser und Sylvanus erregte und die Überführung nach Heidelberg forderte.<sup>46</sup> Die weltlichen Behörden verloren aber im Verlauf des Herbsts jegliches Interesse an einer Auslieferung oder an einer öffentlichen Bestrafung. 1590 war nicht mehr 1572; der Calvinismus war als zweite protestantische Strömung im Reich anerkannt und gewann an Stärke. Weder der hessische Landgraf noch der Heidelberger Pfalzgraf stellten wirksa-

me Auslieferungsanträge. Und auch Graf Johann von Ostfriesland unternahm nichts, um einen Ketzerprozess in Gang zu setzen.

Am 21. Dezember endete das Verfahren mit dem Tod Vehes. Bernhard Elsenius, lutherischer Pfarrer in Norden, notiert im Rückblick:

„Der XXI. Tag Decembris. Anno 1590 is up dussen dach in der Grete [Greetsiel] gestorven Matthias Vehe, ein growlicker Arrianer und Servetianer, welcke de Rabinos wol gestuderet unnd de Latinische, Grekische und Hebraische spracke ad Unguem gewost hefft.“

Elsenius benennt dann im Einzelnen die theologischen Irrtümer Vehes. In einer Nachbemerkung kann der Lutheraner seine polemische Sicht gegen den Calvinismus nicht unterdrücken:

„Dusser vorgedachter Arrianer bekennede opentlick, dat he sinen grund ex libris Calvini unnd Bezae gesogen hadde, berep sick ock facken up ere schrifften und gloßen.“<sup>47</sup>

Ein Tod im Gefängnis gibt immer Anlass zu Vermutungen: Zwischen Hungertod, bedingtem Vorsatz bei der Folter oder aktivem Mord bleiben nicht viele Alternativen. Ein natürlicher Tod wäre der unwahrscheinlichste Fall.

Matthias Vehes Lehre ist als dogmatische Abweichung vom christlichen Bekenntnis nur sehr unzureichend beschrieben. Er hatte einen eigenen Kopf und gehörte einem Umfeld an, das Elemente der Aufklärung vorwegnahm. Seine Bedeutung für den christlich-jüdischen Dialog ist bis heute nicht gewürdigt. Aus seinem Hauptwerk Mattanjah sei eine bezeichnende Passage zitiert, in der er die Messias-Erwartung von einer himmlischen in die diesseitige Sphäre versetzt:

„In keinē ort in der geschriff, daß mir bewust ist, wurd das reich Christi ein Gaistlich reich genennet, und ob es schon in der geschriff wurde Gaistlich genennet, so volgte doch nit daß jenige d[a]z si wollen, darauß. Erstlich, dieweil es wurde Gaistlich genennet darum das jn im Gott ausgosse sein Hailigen Gaist [...]. zum anderen, dieweil daß wort Gaist, wurd nit entgegen gesetzt dē wort, welt, sonder dem wort, flaisch, als aus H. geschriff zusehen ist. Dan so daß wort, Gaist, dem wort Welt, wurd entgegen gesetzt, so kennet niemants Gaistlich hie uff erden sein, welches doch gantz falsch ist.“<sup>48</sup>

Über den Ort seiner Bestattung schreibt Elsenius:

„Entlick is he in de Grete gestorven und in loco inhonesto begraven.“<sup>49</sup>

Für Robert Dan ist dieser ‚unehrenhafte Ort‘ in der Nähe des Greetsieler Kirchhofs zu suchen.<sup>50</sup> Hans Rott übersetzt präziser: am „Schindanger“. <sup>51</sup> Wer heute in Greetsiel eine Erinnerungstafel für Matthias Vehe aufstellen wollte, müsste den Ort auffindig machen, wo der Galgen stand.

## 9. Epilog

Mit dem unaufgeklärten Tod Vehes enden die drei Episoden, die Greetsiel und Heidelberg im 16. Jahrhundert miteinander verbinden. Der archäologische Suchgraben soll aber noch um ein kurzes Stück verlängert werden, um einen Blick in das 17. Jahrhundert frei zu geben.

Am 18. März 1595 setzten die Bürger Emdens den vom Landesherrn eingesetzten Rat ab. Edzard II. verlegte daraufhin die Residenz nach Aurich. Zwar nicht förmlich-rechtlich, aber doch faktisch war Emden damit zu einer freien Reichsstadt

geworden. Dieser Aufstand – seit dem 18. Jahrhundert „Emder Revolution“ genannt<sup>52</sup> – hatte einen Streit um die Einführung einer neuen Steuer zum Anlass; die Hauptkonfliktlinien lagen in der konfessionellen Orientierung und in den Rechten der kommunalen Selbstverwaltung. Menso Alting hatte seine große Stunde. Auch Ubbo Emmius hielt sich in Emden auf, trat aber nicht öffentlich in Erscheinung.<sup>53</sup> Es gibt Linien, die von der Emdener Revolution zum 30-jährigen Krieg führen. 1610 wurde Heinrich Alting, Menso Altings dritter Sohn, in Heidelberg zum Erzieher des Kurprinzen Friedrich; er begleitete seinen Zögling 1613 auch auf dessen Brautfahrt nach London. Heinrich Alting (1583–1644) war zur Zeit der Emdener Revolution dort Lateinschüler;<sup>54</sup> der Sieg des politischen Calvinismus hat seine Anschauungen ohne Zweifel geprägt.

Bis zu Friedrichs Annahme der böhmischen Krone gab es weitere Erfolge. 1605 verordnete Landgraf Moritz von Hessen die Einführung von „Verbesserungspunkten“, nach denen seine Kirchenordnung im calvinistischen Sinn überarbeitet wurde. 1613 trat Kurfürst Johann Sigismund in Berlin zum calvinistischen Bekenntnis über. Es gab weitere Ereignisse dieser Art im Vorfeld des 30-jährigen Kriegs, die Friedrich V. die Gewissheit gaben, seine Sache sei im Vormarsch und die Annahme der böhmischen Krone werde siegreich sein. Den Grund für diese Gewissheit legte Heinrich Alting mit seiner Jugenderfahrung der Emdener Revolution von 1595.

Zum Abschluss noch zwei familiäre Daten: 1614 heiratete Heinrich Alting in Heidelberg Susanne Belier, eine Tochter von Francina und Charles Belier, den Bauherren des „Ritter“ in der Hauptstraße. In demselben Jahr immatrikulierte sich Wessel Emmius, Ubbos einziger Sohn, der das Erwachsenenalter erreichte, an der Theologischen Fakultät Heidelberg. Ein Brief an seinen Vater vom 25. Mai 1616 enthält keine Bezüge zu seinem Studienort.<sup>55</sup>

## Anmerkungen

- 1 Siehe Renate Neumüllers-Klauser (Bearb.): Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (Die deutschen Inschriften 12), Stuttgart 1970, S. 147f., hier S. 147.
- 2 Henning Jürgens: Die vormundschaftliche Regentschaft der Gräfin Anna und die Berufung Johannes a Lascos zum ostfriesischen Superintendenten, in: Emdener Jahrbuch 79, 1999, S. 42–65, hier S. 46, Anm. 17.
- 3 Ubbo Emmius: Friesische Geschichte (Rerum Frisicarum historiae libri 60). Aus dem Lateinischen übersetzt von Erich von Reeken, Bd. 6, Frankfurt 1982, S. 912.
- 4 Ebd., S. 902.
- 5 Petrus Bartels: Das Histörchen von der Scharsegin, Emdener Jahrbuch 2, H. 2, 1905, S. 162f.
- 6 Heiko Ebbel Janssen: Gräfin Anna von Ostfriesland. Eine hochadelige Frau der späten Reformationszeit (1540/42–1575). Ein Beitrag zu den Anfängen der reformierten Konfessionalisierung im Reich (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 138), Münster 1998, S. 151, Anm. 74.
- 7 Bartels: Histörchen (wie Anm. 5).
- 8 Eggerik Beninga: Cronica der Fresen (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands 4), Bd. 2, Aurich 1964, S. 737.
- 9 Emmius: Friesische Geschichte 6 (wie Anm. 3), S. 935.
- 10 Ebd., S. 936.
- 11 Johannes Ehmann: Der Heidelberger Katechismus im Zeitalter der frühen Konfessionalisierung. Ein ereignisgeschichtlicher Überblick, in: ders. (Hg.): Der Heidelberger Katechismus und seine Verbreitung in den Territorien des Reichs. Studien zur deutschen Landes-

- kirchengeschichte (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 5), Stuttgart 2015, S. 13–25, hier S. 18.
- 12 Regina Baar-Cantoni: Religionspolitik Friedrichs II. von der Pfalz im Spannungsfeld von Reichs- und Landespolitik (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 188), Stuttgart 2011, S. 248f.
  - 13 Bartels: Histörchen (wie Anm. 5), S. 163.
  - 14 So Hinrich Koch: Das Grab der Komtesse Cirsena in Heidelberg, in: Der Deichwart. Heimatbeilage zur Grenzlandzeitung Rheiderland 132, 8.6.1957, S. 1–3, hier S. 1. Hinrich Koch (1885–1959) stammte aus Ostfriesland, war studierter Historiker ohne Abschluss und Angestellter der Universitätsbibliothek Heidelberg.
  - 15 Siehe Maïke Rotzoll: Seuchen und Kriege in der frühen Geschichte der Universität Heidelberg, in: Peter Meusburger (Hg.): Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg, Knittlingen 2011, S. 52f., Schaubild 1: Unterbrechung des Lehrbetriebs durch Seuchen, Kriege und Konflikte 1406–1704.
  - 16 Bartels: Histörchen (wie Anm. 5); Bartels datiert „im Sommer“.
  - 17 Koch: Komtesse Cirsena (wie Anm. 14), S. 2.
  - 18 Neumüllers-Klauser: Inschriften (wie Anm. 1), S. 147.
  - 19 Harald Drös: Heidelberger Wappenbuch. Wappen an Gebäuden und Grabmälern auf dem Heidelberger Schloß, in der Altstadt und in Handschuhsheim, Heidelberg 1991, S. 164–167.
  - 20 Freundliche Auskunft von Harald Drös, 17.3.2017.
  - 21 Neumüllers-Klauser: Inschriften (wie Anm. 1), S. 147.
  - 22 Paul Hentzner: Itinerarium Germaniae, Galliae, Angliae, Italiae. Cum Indice Locorum, Rerum atq[ue] Verborum memorabilium, Nürnberg 1612.
  - 23 Zitiert nach Neumüllers-Klauser: Inschriften (wie Anm. 1), S. 148.
  - 24 Maximilian Huffschmid: Die Heiliggeistkirche in Heidelberg als Begräbnisstätte bis 1693, in: Neues Archiv 12, 1920, S. 191–213, hier S. 206: „Gräfin Anna von Friesland, † 12.5.1552, wohl die gleichnamige unverheiratete Tochter des Grafen Enno II. von Ostfriesland († 1540) und der Gräfin Anna von Oldenburg († 1575). [...] Denkmal aus Stein. Hentzner p. 180.“
  - 25 E. H. Waterbolk, W. Bergsma (Hgg.): Der Reisebericht des Ubbo Emmius. Ins Deutsche übersetzt von Erich von Reeken, Groningen 1980, S. 18–60.
  - 26 Zit. nach Heinrich Reimers: Edzard II. und sein Bruder Johann am schwedischen Hofe (1560), Emder Jahrbuch 15, H. 2, 1905, S. 411–417, hier S. 411.
  - 27 Karl Brunner: Cäcilia Wasa, Markgräfin von Baden-Rodemachern, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 54 (NF 15), 1900, S. 15–28, hier S. 28.
  - 28 Gustav Toepke (Hg.): Die Matrikel der Universität Heidelberg 2, 1554–1662, Heidelberg 1886, S. 38.
  - 29 Ubbo Emmius: Menso Altings Leben. Aus dem Lateinischen übersetzt von Erich von Reeken, Emden 1983, S. 14, 18.
  - 30 Zu Neuser siehe zuletzt Martin Mulsow: Adam Neusers Brief an Sultan Selim II. und seine geplante Rechtfertigungsschrift. Eine Rekonstruktion anhand neuer Manuskriptfunde, in: Friedrich Vollhardt (Hg.): Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur (Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Antitrinitarismus und Sozianismus in der frühen Neuzeit 2), [Berlin] 2014, S. 293–318.
  - 31 Gudrun Anne Dekker: Ubbo Emmius. Leben, Umwelt, Nachlass und Gegenwart. Biographie, Norderstedt 2010, S. 283.
  - 32 Emmius: Reisebericht (wie Anm. 25), siehe insbesondere die Einleitung S. 5–17, hier S. 8–10.
  - 33 Ebd., S. 24, 26, 32f.
  - 34 Ebd., Einleitung, S. 14.
  - 35 Ebd., S. 25f.
  - 36 Gelegentlich werden die beiden Annas zusammengezogen. Hans und Marga Rall: Die Wittelsbacher. Von Otto I. bis Elisabeth I., Graz u.a. 1986, lassen S. 248 die Gattin Ludwigs VI. zwar in Böhmen gestorben, aber in der Heiliggeistkirche Heidelberg begraben sein.
  - 37 Siehe Robert Dan: Matthias Vehe-Glirius. Life and work of a radical Antitrinitarian with his collected writings (Studia Humanitatis 4), Budapest 1982, S. 210f.
  - 38 Matthias Vehes Bericht über seine Heidelberger Gefangenschaft, in: Neues Archiv 8, 1910, S. 195–235.
  - 39 Toepke: Matrikel 2 (wie Anm. 28), S. 39: 29. August 1561.



- 40 Die Urfehde Matthias Vehes, in: Neues Archiv 9, 1911, S. 18–21, hier S. 20.
- 41 Paul Philippi: Sylvanus und Transsylvanien. Ein Stück Toleranzgeschichte zwischen Heidelberg und Siebenbürgen, in: Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, Bd. 1, Mittelalter und frühe Neuzeit: 1386–1803, Berlin u.a. 1985, S. 213–230, hier S. 222.
- 42 Gotthold Ephraim Lessing: Von Adam Neusern, einige authentische Nachrichten, in: ders.: Sämtliche Schriften 9, Berlin 1839, S. 359–415, hier S. 408.
- 43 Zu Vehes letztem Lebensjahr siehe Hans Rott: Neue Quellen für eine Aktenrevision des Prozesses gegen Sylvan und seine Genossen, in: Neues Archiv 8, 1910, S. 184–194, hier S. 188–191; siehe auch die Quellen ebd., S. 236–247; vgl. auch Dan: Vehe (wie Anm. 37), S. 203–221.
- 44 Ubbo Emmius an Johann Witten, 24.1.1612, in: Hajo Bergmans (Hg.): Briefwechsel des Ubbo Emmius, Bd. 2 1608–1625, Den Haag 1928, S. 141–145, hier S. 144.
- 45 Rott: Aktenrevision (wie Anm. 43), S. 245.
- 46 Dan: Vehe (wie Anm. 37), S. 217f.
- 47 Handschrift des Nordener Predigers Bernhard Elsenius (1558–1611), in: Neues Archiv 8, 1909, S. 247. In der Vorlage heißt es – ohne Zweifel irrtümlich – „1589“.
- 48 Matthias Vehe: Mattanjah, in: Dan: Vehe (wie Anm. 37), S. 289–398, hier S. 344.
- 49 Elsenius (wie Anm. 47), S. 247.
- 50 Dan: Vehe (wie Anm. 37), S. 221.
- 51 Rott: Aktenrevision (wie Anm. 43), S. 190.
- 52 Siehe Hajo van Lengen (Hg.): Die „Ender Revolution“ von 1595. Kolloquium der Ostfriesland-Stiftung am 17.3.1995, Aurich 1995.
- 53 Dekker: Emmius (wie Anm. 31), S. 289.
- 54 Siehe zuletzt Thomas Klöckner: Heinrich Alting (1583–1644). Erste Einblicke in eine Biografie (zugleich ein Beitrag zur Netzwerktätigkeit der Reformierten im ausgehenden 16. Jahrhundert), in: Anne Eusterschulte (Hg.): Anthropological reformations. Anthropology in the era of reformation, Göttingen 2015, S. 459–479.
- 55 Faksimile und Wortlaut dieses Briefes bei Dekker: Emmius (wie Anm. 31), S. 475.

